Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".
Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 98. Laasphe, Mittwoch den 7. Dezember 1898. 23. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachung.

Anmeldung der Militärpflichtigen zur Stammrolle.

Die im Jahre 1879 geborenen Militärpflichtigen und die Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung eine endgültige Entscheidung noch nicht getroffen ist, haben sich gemäß den Bestimmungen der deutschen Wehrordnung in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1899

bei der Ortsbehörde (Bürgermeister bezw. Amtmann) ihres Aufenthaltsortes oder Wohnsitzes zur Aufnahme in die Recrutirungsstammrolle anzumelden.

Die nicht im Reichsgebiete wohnhaften Militärpflichtigen haben sich in dem Geburtsorte oder in demjenigen Orte, in welchem die Eltern ihren letzten Wohnsitz hatten, zur Stammrolle anzumelden.

Zeitig abwesende Militärpflichtige sind durch ihre Eltern, Vormünder oder Brodherrn ꝛc. anzumelden.

Bei der ersten Ameldung zur Stammrolle ist das, übrigens kostenfrei auszustellende, Geburtszeugnis vorzulegen, sofern nicht die Anmeldung bei der Behörde des Geburtsortes erfolgt. Bei der Wiederholung der Anmeldung ist der im ersten Militärpflichtjahr erhaltene Loosungsschein vorzulegen. Außerdem sind etwa eingetretene Veränderungen (in Betreff des Wohnortes des Gewerbes ꝛc.) dabei anzuzeigen.

Die Unterlassung der Anmeldung zieht die Bestrafung der zur Meldung Verpflichteten — mit Geldstrafe bis zu 30 M. oder Haft bis zu 3 Tagen — nach sich.

Berleburg, den 1. Dezember 1898.

Der Königliche Landrath. v. Gersdorff.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 6. Dezember 1898.

Anders als es sich der Jubilar und die Bürger seines Staates gedacht haben, hat Kaiser Franz Joseph jetzt sein fünfzigjähriges Regierungs-Jubiläum gefeiert. In trüben Tagen bestieg der erst achtzehnjährige Erzherzog den Thron, in wehmütigen Gedanken nach den herbsten Lebens-Erfahrungen, nach so vielen unverdienten Bitternissen, schaut der greise Monarch auf ein langes Arbeitsleben zurück, dem trotz des redlichen Wollens der Erfolg doch oft versagt blieb. Ueber all die schweren Schläge, welche den Kaiser als Mensch getroffen, über den Tod seiner Gemahlin, seines einzigen Sohnes, seines Bruders Maximilian, hat er sich im Hinblick auf seine Regentenpflichten fassen müssen, aber auch in Erfüllung dieser letzteren ist ihm Wermut reichlich bis in die allerletzten Tage vor seinem Jubiläum in seinen Lebensbecher geträufelt. Der Kaiser hat die Vertreter seiner Völker, die im harten Zwist, in schier unüberbrückbarer Abneigung einander bekämpfen, immer wieder auf die Notwendigkeit einer verträglichen Einigung hingewiesen, wenn anders der Staat in seiner Autorität und in seiner Machtstellung keinen Schaden erleiden solle, aber er hat, wie die jüngsten Vorgänge beweisen, bisher tauben Ohren gepredigt. Und doch ist die Mahnung eine so berechtigte und dringende; wie es bei solchem Fraktionszwist für die Dauer gar nicht anders sein kann, verliert sich der Gedanke an ein hohes Ziel immer mehr und mehr, in ein Eingehen auf den kleinlichen Streit des Tages, der bei solchen Gegensätzen stets nebenherläuft, und aus dem Streit der großen Geister wird ein schlimmes Zanken, in welchem die engherzigen Gemüter sich hervorthun. Es ist schon weit mit dem Niedergange des inneren Friedens in Oesterreich-Ungarn gekommen; die Nationalitäten haben alle ihren gewissen Teil von Schuld und darum könnten und müßten sie durch Bestreben zeigen, ihrem Kaiser seinen Lebensabend doch in etwa zu erhellen. Der teilnahmsvolle Sinn am Jubiläumstage allein macht es nicht; patriotisches Handeln ist erforderlich. Bei uns im Deutschen Reiche ist des Ehrentages des verbündeten Monarchen herzlich gedacht; und mit unserem Kaiser waren die Stimmen aller Parteirichtungen einig.

Daß die Freundschaft zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn über die Meinungsverschiedenheiten des Tages erhaben ist, hat sich noch soeben wieder gezeigt, wo dem österreichischen Ministerpräsidentrn Grafen Thun, wie man zu sagen pflegt, die Zunge durchgegangen war. Es ist beiläufig erwähnt, nicht das erste Mal, daß so etwas im Wiener Ministerium geschieht. Jetzt handelte es sich um die Ausweisung von österreichischen Unterthanen aus Preußisch-Schlesien. Selbst wenn eine deutsche Behörde wirklich etwas gar zu schneidig vorgegangen wäre; auf eine Beschwerde von österreichischer Seite bei der Centralstelle in Berlin würde wohl leicht eine Einigung erzielt sein. Herr Graf Thun drohte dafür mit Repressalien! Warum gleich mit Artillerie drohen, wenn nicht einmal eine Windbüchse erforderlich ist?

An die Rückkehr des Kaisers und der Kaiserin aus Palästina haben sich natürlich auch wieder einige Sensationsmeldungen geknüpft. So besonders, der Chef des Civilkabinets, der den Ministern so bekannte Herr von Lucanus, werde seinen Posten aufgeben. Die Meldung wird freilich bestritten, aber es ist schon möglich. daß der Kabinetschef Neigung hat, seinen anstrengenden Posten mit einem ruhigeren Amt zu vertauschen. Bei der Eigenart des Kaisers hat der Kabinetschef kaum irgendwelchen besonderen Einfluß. — Ueber die Art der Beilegung der Lippeschen Thronfolgefrage ist etwas näheres noch nicht bekannt geworden; man nimmt aber an, der Bundesrat werde sich einfach an den Schiedsspruch des Königs von Sachsen halten, wonach der Graf von Lippe Regent würde, also die Thronfolge der Söhne des Regenten damit stillschweigend zugeben. Die Meinungsverschiedenheiten mit Bayern wegen des obersten Militärgerichtshofes sind, wie nunmehr auch offiziell bekannt wird, bereits gehoben.

Am heutigen Dienstag tritt der deutsche Reichstag zur ersten Session in seiner neuen Wahlperiode zusammen. Da die für ihn bestimmten Vorlagen so bekannt sind, wie die politische Lage, so ist kaum anzunehmen, daß die Thronrede, welche, wie stets zu Beginn der ersten Session, der Kaiser persönlich vorlesen wird, etwas neues bringt. Die Erhöhung der Friedens-Präsenzstärke der Reichs-Armee steht fest. Deutschland macht wieder nach, was in allen Staaten geschieht. Ueberall dauern die Rüstungen an, und auch die russische Regierung hat trotz des Friedens-Manifestes des Zaren nicht davon abgelassen. Ob die angeregte Friedens-Konferenz wirklich zusammentreten wird, nachdem vorher schon gethan ist, was sie eigentlich verhindern sollte, müßte man billig bezweifeln. Zweck hat es jedenfalls nicht. Die Friedensstörer stecken heute in Westeuropa; und diese wird kein Manifest des Zaren anderer Ansicht machen.

Die kretensische Frage ist vorläufig erledigt; Prinz Georg von Griechenland ist von den vier Schutzmächten Rußland, Frankreich, Italien und England zum Oberkommissar der Insel ernannt, hat als einen Zuschuß für die völlig geleerten Kassen von seinen Patronen vier Millionen Franks erhalten, und wird nun noch, damit es an gar nichts fehlt sich eine englische Prinzessin zur Frau nehmen. Gespannt kann man nur darauf sein, wie lange er es auf der Insel aushalten wird. Man kann bei seinem Antritt an die Worte denken die s. Z. Fürst Bismark dem Prinzen Alexander Battenberg als Antwort gab, als dieser ihn um Rat fragte, ob er die Wahl zum Fürsten von Bulgarien annehmen sollte; Thun Sie es nur! In jedem Falle wird es eine Erfahrung mehr, wenn keine angenehme Erinnerung für Sie sein!" Ob die Dinge sonst im Ortent sich weiter ruhig entwickeln werden, bleibt sehr abzuwarten.

Die internationale Anarchistenkonferenz tagt in Rom unter Ausschluß der Oeffentlichkeit. Daß man in Deutschland nicht allzuviel praktische Maßnahmen davon erwartet, ergiebt sich schon daraus, daß die verbündeten Regierungen ganz unabhängig von der Konferenz zweckentsprechende Anstalten gegen die Anarchistengefahr getroffen haben. Die traurigen Zustände in Italien und Spanien sind von heute auf morgen durch keinen Konferenzbeschluß zu beseitigen, und hierin liegt die Hauptgefahr für das Auftauchen von neuen Anarchisten. Schon die internationale Ueberwachung ist bei den eigenen Verhältnissen Englands und anderer Länder sehr schwer.

Die Friedensverhandlungen zwischen Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, die in Paris abgehalten wurden, sind praktisch zu Ende. Spanien hat von den für Freiheit, Kultur und Unabhängigkeit der Völker schwärmenden Amerikanern gar nichts erreichen können, was geeignet gewesen wäre, die harten Kriegslasten zu mildern. Die Spanier haben für die Philippineninseln die Summe von 85 Millionen Mark nach deutschem Gelde zugesichert erhalten, damit hat es sein Bewenden. In Madrid thut man nun das einzig Richtige, was man noch thun kann, man bietet den geringen und wenig wertvollen Rest der spanischen

Der Räuberstein.

Erzählung von Ferdinand Müller.

Rauhe Oktoberstürme schüttelten die fast entlaubten Bäume; knarrend schlugen die alten Aeste an einander und die jungen Zweige zitterten und schwankten, daß es ertönte, wie banges Winseln und Seufzen. Der Waldbach rauschte, die Mühlräder klapperten, weit hin schallend durch die finstere Nacht, und der Regen goß in Strömen.

Die Wanduhr gab die zehnte Stunde an. „Amen!" sagte der alte Müller und schlug die alte Hauspostille zu; dann stand er langsam auf, und indem er das schwarz gebundene, mit silbernen Eckstücken und Klammern verzierte Buch auf den Kamin legte, sagte er, schwer seufzend: „wohl Jedem, der heute am sichern Heerde sitzen kann, und nicht, obdachlos umherirrend, dem grausamen Unwetter preis gegeben ist."

Mutter Margarethe stellte das Rad zur Seite und erwiederte traurig: „so gut wird es leider nicht Jedem; wissen wir denn, ob nicht auch Er in der wilden Nacht umherirret? ob ihm nicht vielleicht die Stätte mangelt, wo er sein Haupt zur Ruhe betten kann? O Gott! wenn ich mir das so recht denke, da kommen, statt des Schlafs, Thränen in diese alten Augen." --

Dann erschallte, erst leise zögernd, dann lauter, ein Pochen an der Hausthür. „Ermuntere Dich, Hannes! und öffne, es klopft Jemand; hurtig, Bube!" rief der Müller und schüttelte den Lehrling, welcher in der Ecke am warmen Ofen während der Abendvorlesung seines Meisters eingeschlafen war. Hannes ergriff die Lampe, taumelte, noch schlaftrunken, hinaus, öffnete die Thür, schlug sie aber, aufschreiend, schnell wieder zu und stürzte mit dem Angstruf: „Ein Gespenst!" in die Stube zurück. „Du bist ein Thor, oder noch im Traum!" schalt der Müller und ging hinaus, selbst nachzusehen, wer der späte Gast sei. — Doch auch ihn überlief ein Schauer beim Anblick der Gestalt, welche ihm, als er geöffnet, entgegen trat. Es war diese ein Mann von etwa dreißig Jahren, dessen starre, todtbleiche Züge und eingesunkene Augen, deren Lider sich, als wollten sie den Ausdruck eines tiefen, schneidenden Weh's verbergen, zur Hälfte schlossen, einen Herz erkältenden Eindruck auf den alten Mann machten.

Der Fremde war in einen, einst gut gewesenen, jetzt abgetragenen, ganz durchnäßten Mantel gehüllt; sein schwarzes Haar hing, vom Regen triefend, in einzelnen Strähnen um die bleiche Stirn und erhöhte noch das Geisterartige der Erscheinung. In jener Zeit waren selbst die Verständigern nicht ganz frei vom Aberglauben, und auch dem Müller gereichte es zur Beruhigung, als endlich der Unbekannte zu sprechen begann und sich dadurch als ein wirklich lebendes Wesen kund gab.

„Vergönnt einem armen Wanderer ein schützendes Obdach, lieber Meister!" bat dieser, mit scheuer, leiser Stimme.

„Von Herzen gerne!" erwiederte Jener und führte den scheinbar Kranken in die Stube. Als er über die Schwelle trat, zitterte er heftig. „Ihr habt Euch ein Erkältungsfieber zugezogen," sagte der Müller und geleitete den Gast sogleich zum warmen Ofen. Margarethe befreite ihn von dem nassen Mantel, Hannes schürte ein loderndes Feuer im Kamin an; der Schein beleuchtete hell des Fremden bleiches Antlitz; er schien es nicht ertragen zu können und bedeckte die Augen mit der Hand.

Während deß bereitete die Müllerin ein stärkendes Warmbier, von welchem jedoch der Gast nur wenig genoß; und eben so wenig geneigt, oder fähig schien, in das Gespräch einzugehen, welches der Hausherr mit ihm anzuknüpfen suchte.

„Ihr seid erschöpft und Ruhe thut Euch Noth! bemerkte endlich der Müller und wieß dem Kranken ein warmes Lager an, während auch er und seine Hausgenossen die ihrigen suchten.

Feuer und Lampen waren erloschen; der Fremde richtete sich im Bette auf, sein Auge schweifte im Zimmer umher, als könne er, ungeachtet des völligen Dunkels, das ihn umgab, die Gegenstände um sich erkennen. Die Wanduhr bewegte sich in gleichförmigen, eintönigen Schwingen; dazwischen hörte er die tiefen Athemzüge des alten Müllers; Mutter Margarethe seufzte einige Male im Traum und rief mit so schmerzlichem Ausdruck den Namen: „Heinrich." daß es dem Gast in der Seele wehe that. „O!" seufzte er; „wie ist hier noch alles ganz so, wie ehemals; dieselben traulichen Umgebungen, dieselbe Ruhe, dieselbe Theilnahme für Anderer Leiden, und — o Gott! wohl immer noch dieselbe Liebe für den — Unwürdigen. — Nur bin ich nicht mehr derselbe! Wie? bin ich denn ein Anderer geworden, als ich damals war, da ich noch in aller Fülle der Empfindung fröhlich in den Tag hineinlebte? Da mir noch auf jedem Tritt ein Paradies folgte? — Ja! — In mir ist es anders geworden! Furchtbare Schreckensgestalten drängen zwischen Damals und Jetzt, und dies Herz ist todt; — aus ihm fließen keine Entzückungen mehr: die allgewaltige, belebende Kraft, mit der ich einst Welten um mich schuf, sie ist dahin — oder vielmehr sie ist nur noch fähig, im Reiche des Todes, der Nacht und des Grames sich zu bewegen und zu wirken! — Großer, großer Gott! erbarme Dich!" — Krampfhaft streckte er die Hände, flehend richtete er

Kolonien „freihändig zum Verkauf“ aus. Es wurde schon davon gesprochen, Deutschland wolle einen Teil der Karolineninseln, die zu Zeiten des Fürsten Bismark schon einmal einen, durch päpstlichen Schiedsspruch geschlichteten Streit zwischen Deutschland und Spanien hervorriefen, erwerben, aber das ist wohl nicht so ernst zu nehmen. Wir haben nach jenem päpstlichen Schiedsspruch dasselbe politische und wirtschaftliche Recht auf den Karolineninseln, wie der Besitzer, und dies von Spanien anerkannte, von uns indessen niemals praktisch ausgeübte Recht würde auch durch einen Verkauf der Karolineninseln an sonst Jemand nicht erlöschen. Wozu sollten wir also noch Geld für den Kauf ausgeben? Wären die Inseln so besonders wertvoll, so würden sich Deutsche längst dort angesiedelt haben. So werden wohl die Amerikaner auch diese Kolonien billig erwerben, da sie in ihrem Landhunger der spät, nun aber um so gründlicher gekommen ist, alles einstecken, was ihnen zu Händen gelangt.

Plaudereien aus der Gegenwart.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Zeit ist reich an Denkmalsenthüllungen, so reich, daß hier und da schon Stimmen des Unbehagens laut wurden ob der um die Wette in kleineren und größeren Städten betriebenen Denkmalsetzerei. Man wies darauf hin, daß ein Allzuviel hier statt zu nützen, statt ein wirkliches Gedenken hervorzurufen, nur das Interesse an unseren großen Männern verflachen könne. Bezüglich der politischen Größen, der vaterländischen Helden, meinte man außerdem, nicht so ganz mit Unrecht, daß die Verherrlichung solcher Persönlichkeiten durch allzuviele Denkmäler, leicht dem seichten und flachen Reclame-Patriotismus Vorschub leisten könne, jenem bedenklichen Patriotismus, welcher sich durch Phrasen und Liebedienerei, nicht aber durch echte Liebe zu Fürst und Vaterland und durch mannhafte, opfermuthige Thaten in Zeiten der Noth kennzeichnet.

Eine Ausnahme von jener hier und da getadelten Regel ist jedenfalls die Enthüllung der Kaiser Friedrich III. gewidmeten Gedenktafel an der Villa Zirio in San Remo. Der Ort paßt wie kein zweiter für ein Gedenken an den hochseligen Helden, ist er doch uns Deutschen geheiligt durch das bittere Leiden unseres Lieblings und Dulders auf dem Throne, geheiligt durch traurige Sorgen, die lange, bange Wochen aus jedem deutschen Herzen nach jener Stätte zogen. Auch ohne Gedenktafel würde der Fuß jedes deutschen Wanderers stille stehn an jener Villa am entzückenden Gestade des Mittelmeeres. Aber sein Gedenken wird ein lebhafteres sein, er wird sich nochmals mit Alldeutschland in seiner Trauer vereint fühlen, wenn er die jetzt enthüllte erzene Gedenktafel erblickt. Schlicht und einfach ist die Tafel, wenn sie auch künstlerischem Geschmacke vollauf genügt. Sie zeigt das von einem Eichenkranze umrahmte Medaillonbild des Kaisers, überragt von einer Kaiserkrone. Zu beiden Seiten des Bildes liest man die schönen Worte „Wildenbruchs“:

„Wandrer, der du aus Deutschland
„Herkommst, hemme den Schritt.
„Hier ist der Ort, wo dein Kaiser
„Friedrich lebte und litt.
„Hörst du, wie Welle an Welle
„Stöhnend zum Ufer drängt?
„Das ist die sehnende Seele
„Deutschlands, die sein gedenkt.“

Gewidmet und errichtet wurde das Denkmal vom Verein deutscher Veteranen. Nicht kam hier die Anregung von höheren Stellen, von opferwilligen Lokalpatrioten, nicht die größten Geldbeutel in Ort oder Reich hat man in Anspruch genommen. Die Idee zur Gedenktafel ist von alten Kriegern ausgegangen, die ihrer Liebe und Verehrung für den dahingeschiedenen Helden und Heerführer ein sichtbares Zeichen setzten wollten, aus ihren bescheidenen, aber so gern gegebenen Scherflein sind die Kosten der Tafel einzig und allein bestritten worden. Deutsche Veteranen haben sie auch enthüllt. Eine Deputation von 140 alten Kriegern traf am 17. Oktober in San Remo ein, begrüßt von der deutschen Nationalhymne, dem Bürgermeister und sämmtlichen Vereinen der Stadt. Am Vormittage des 18. Oktober konnten die Veteranen das Operations- und das Schlafzimmer des kaiserlichen Dulders besichtigen, wo jeder aus dem an herrlichen Gewächsen reichen Garten der Villa Zirio ein Zweiglein zum Andenken erhielt. Um 4 Uhr fand die Einweihung und Enthüllung der Gedenktafel unter Betheiligung der Stadtbehörden und der Bevölkerung statt. Die Festrede hielt der Pfarrer der deutschen Gemeinde. Dann verlas der Bürgermeister eine Rede, in der er der Liebe des Kaisers Friedrich zur Stadt und Italien gedachte und den Veteranen den Dank der Stadt aussprach. Während zahlreiche Kränze zum Denkmal getragen wurden, überreichten etwa 30 weißgekleidete Mädchen den deutschen Kriegern duftige Blumensträuße. Ihren Abschluß fand die Feier in jener Kirche, in der Kaiser Friedrich sein letztes Weihnachtsfest feierte und wo Hofprediger Rogge aus Berlin ergreifende Worte an die alten deutschen Krieger richtete. Um ½6 Uhr gab die Stadt den Veteranen einen Ehrentrunk, um ½8 Uhr die deutsche Kolonie ein Abendessen.

Das Fest wurde sozusagen zu einem Verbrüderungsfest zwischen Deutschen und Italienern. Aus allen Reden klang die Stimmung hervor, die seitens der Italiener der Unterpräfect in die Worte faßte: „Kaiser Friedrich ist nicht nur der Eure, er ist auch der Unsre, er ist auch unser Fritz.“ Unzähligemale mußten unter tosendem Beifall die deutsche Volkshymne und der italienische Königsmarsch gespielt werden. Die deutschen Hünengestalten mit ihren vielen Medaillen, dem festen soldatischen Schritt und kräftigen Gesang versetzten die Italiener geradezu in Begeisterung. Den Veteranen selbst wird jedenfalls diese herzerhebende Opferfahrt eines ungekünstelten Patriotismus zur schönsten Erinnerung ihrer alten Tage werden.

(Eingesandt.)

Antwort auf die „Plaudereien aus der Gegenwart.“

Die „Plaudereien aus der Gegenwart“ in Nr. 96 dieser Zeitung beschäftigen sich mit dem, angeblich schon von rheinischen Blättern behaupteten Rückgange des Volksliedes. Indem der Herr Verfasser einen Theil der Schuld dieser beklagenswerthen Erscheinung den Gesangvereinen, bezgl. ihren Dirigenten beimißt, geht er auf die „viel tiefer liegenden Ursachen“ ein, die er in dem allmählichen Schwinden des Volksgemüthes findet. Hierfür will er dann die Volksschule verantwortlich machen. Hätte der Herr Verfasser nur ein klein wenig Verständniß für die Gegenwart, oder wäre er nur etwas vorurtheilsloser, dann wäre er auf eine ganz andere Quelle jenes Uebelstandes gekommen. Das unruhige Drängen, Treiben und Streben unserer Zeit kann doch niemand ein Geheimniß sein. Der immer erbitterter gewordene Kampf ums Dasein hat, namentlich in den großen Städten, gar trübe Zustände, das sociale Elend, geschaffen. Das beweist auch die kürzlich von der Behörde angeordnete Umfrage: „In welcher Richtung und in welchem Umfange wird die Jugenderziehung durch gewerbliche und landwirthschaftliche Kinderarbeit geschädigt?“ —

„Ein Glockenzeichen gellt im Saal.
Da stockt der Lärm, und kreischend geht das Thor;
Ein Jüngling stürmt, ein Knabe noch, hervor,
In staubigem Rock, die Mütze im Genick,
Ein frohes Leuchten noch im Kinderblick.
Staunt er die Welt wie neugeboren an.
Da schiebt ihn seitwärts schon sein Nebenmann,
Da drängt's hervor, wie flügellahme Brut,
Da wächst und wogt des Elends graue Fluth:
Mit bangem Blick die blasse Mutter hier —
Zu Hause weint der Säugling schon nach ihr.
Und nun der Greis, der müd' zum Herde wankt
Und für den Hungerlohn dem Höchsten dankt.
Mit frischer Gier, mit nie gestillter Wuth,
Trinkt die Maschine ihres Herzens Blut.“

Es ist doch klar, daß an diesen Stätten und in den Hütten des Elends auch das Volksgemüth nothleidet. Wie sollte da noch Zeit, Lust und Liebe zum Gesange bleiben? Angesichts solcher sozialen Zustände braucht man sich doch nicht zu wundern, wenn das Interesse an der Pflege des Volksliedes in manchen Volksschichten ohne Zweifel im Schwinden begriffen ist. Ob das aber überall, namentlich in ländlichen Kreisen der Fall ist, das zu beweisen, hat der Herr Verfasser nicht einmal versucht — (er behauptet nur) — weil er auch nicht dazu im Stande wäre. Liegen also die „tieferen Gründe“ ganz wo anders, als wo sie der Herr Verfasser sucht, dann ist auch die Schule nicht nur unschuldig, sondern gänzlich machtlos, auch wenn in derselben — wie in der „guten, alten, gemüthlichen Zeit“ — täglich mehrere Stunden gesungen würde. Doch diese Schlüsse zieht der Herr Verfasser, ein ehemaliger Lokalschulinspektor, nicht; er macht es wie gewisse Leute, denen die fortschreitende Bildung, die Hebung der Volksschule und ihrer Lehrer ein Dorn im Auge sind und die bei jedem hervortretenden sozialen Mißstande die „moderne“ Volksschule verantwortlich machen. —

Daß die Leistungen der Volksschullehrer in der Musik bedeutend sind, ist schon in früherer Zeit, als der ganze Stand noch nicht auf der jetzigen Höhe stand, anerkannt worden. Wie der Herr Verfasser also für die Lehrer von heute gegentheilige Schlüsse ziehen kann, muß dem normalen Menschenverstande einfach unbegreiflich sein. Die Pädagogik ist zu einer Wissenschaft und das Unterrichten zu einer Kunst geworden. Welche Fortschritte der Lehrerstand, namentlich durch seine eigne eifrige Thätigkeit in geschlossenen, wohlorganisierten Vereinen seit den 1870er Jahren gemacht hat, davon scheint der Herr Lokalschulinspektor a. D. keine Ahnung zu haben. Da kann er denn auch versichert sein, daß einer so wichtigen Frage, wie sie die Pflege des Volksliedes ist, bei den Einzelnen, in den Vereinen und schon in den Seminarien die volle Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er sehe sich einmal die in unseren Volksschulen eingeführten, vielfach von Lehrern oder doch unter deren Mitwirkung herausgegebenen Liederbücher an, dann wird er finden, daß nur Volkslieder und die besten volksthümlichen Lieder Aufnahme gefunden haben. Das von Herrn Seminarlehrer Wolfram in Dillenburg vor einigen Jahren herausgegebene, äußerst reichhaltige Volksliederbuch ist nach Text und Melodie direkt im Volke und theilweise auch durch die Mithülfe der im Volke stehenden Lehrer gesammelt worden. Wo das möglich ist, da ist auch noch Volksgemüth. Silcher, Methfessel, Ludwig Erk, Franz Lachner, Witt, Wilhelm Rudnick, sämmtlich aus dem Volksschullehrerstande, sind wohlbekannte und geachtete Namen bei allen, die durch ein deutsches Lied und eine herrliche deutsche Volksweise noch erfreut werden können. Was unsere Standesgenossen in der Pflege des Gesanges leisten, als leitende oder helfende Mitglieder der Gesang- und Musikvereine, bedarf gar keines Beweises. Wenn aber jemand, wie der Herr Verfasser, solche gänzlich ungerechtfertigten Vorwürfe in die Oeffentlichkeit bringt, so ist das nach dem Gesagten weder dankbar, noch rücksichtsvoll gegen einen verdienten, achtbaren Stand, weil Lehrer und Schule, wie jede andere Staatseinrichtung von Bedeutung, zu ihrer gedeihlichen Wirksamkeit die Achtung der Mitmenschen nothwendig brauchen und weil sie mit Zuversicht erwarten dürfen, daß die öffentliche Meinung, soweit sie vorurtheilsfrei ist, sie in ihrem Streben aufs kräftigste unterstützen werde.

Eins aber möchte ich noch bemerken. Da die Aufsicht über die Schule und insbesondere die Beurtheilung der Lehrerarbeit keine leichte ist, so kann es bei Nichtfachmännern, zu denen ich auch den Herrn Verfasser aus naheliegenden Gründen rechne, vorkommen, daß sie allerdings ihr Augenmerk auf allerlei „Aeußerlichkeiten und Kleinigkeiten“ richten und — wie der Herr Verfasser — falsche Schlüsse ziehen, die dann der Schule nicht zum Segen gereichen können. Die Beleidigungen, welche der Herr Verfasser in den Ausdrücken „Methodenreiter“, „Systemvertreter“, „Knecht“ und „Miethling“ gegen den Lehrerstand schleudert, richten sich hiernach von selbst.

Lehrer B. in H.

---

den Blick nach Oben; doch schaudernd senkte er Beides wieder und hüllte sich tief in die Kissen.

Als der Müller am andern Morgen erwachte, sah er seinen Gast am Fenster stehen; die Stirn gegen die Scheibe gedrückt, mit sehr schmerzlichem Blicke die Gegend überschauend.

Er trat zu ihm, klopfte ihn auf die Schulter und sagte freundlich: „Schon früh munter, nach der gestrigen Strapaze? oder konntet Ihr vor dem furchtbaren Sturme, der die Nacht wüthete, nicht schlafen?“ Der Angeredete fuhr, wie aus tiefen Gedanken, empor, drückte mit unverkennbarer Innigkeit des alten Mannes Hand und sagte, traurig auf sein Herz deutend: „guter Meister, wenns' hier stürmt und tobt, da bedarf's des Sturmes da draußen nicht, den Schlaf zu verscheuchen!“ — „Freilich wohl!“ erwiederte Jener; „es heißt ja: Unschuld und ein gut Gewissen sind ein sanftes Ruhekissen! aber es sollte mir leid um Euch thun, wenn's in Eurem Innersten nicht so ganz ruhig wäre.“ — „Nun, so bemitleidiget mich, denn ich bin ein sehr, sehr unglücklicher Mensch!“ rief der Fremde leidenschaftlich.

Der Müller stutzte; Jener fuhr fort: „ich will Euch meine Geschichte erzählen, wenn die Leute sich entfernt haben; nur Ihr und Mutter Margarethe dürft mich hören.“ —

Nachdem nun das gemeinschaftliche Frühstück eingenommen und die Dienstleute hinaus an die Arbeit gegangen waren, begann der Fremde zu erzählen, wie folgt:

„Ich bin das einzige Kind guter, redlicher Eltern, die aber leider, durch zu große, falsch verstandene Zärtlichkeit verleitet, den unglücklichen Mißgriff begingen, indem sie mich nie an Gehorsam und nie an Arbeit gewöhnten. Von je war ich vollkommen Herr meines Willens, meiner Handlungen und meiner Zeit; und ach! mein kindischer, unreifer Verstand wußte keinen guten Gebrauch von dieser Freiheit zu machen.

(Fortsetzung folgt.)

Kurze Mittheilungen.

— **Montabaur,** 3. Dez. (Ein Ochse comme il faut.) Dieser Tage wurde hier ein fetter Ochse geschlachtet, der das respektable Gewicht von 1050 Pfd. (Netto Schlacht-Gewicht) erreicht hatte. Das Tier gehörte der Simmenthaler Rasse an und war 4½ Jahre alt. Für den Centner Schlachtgewicht wurden 70 M. bezahlt, was das nette Sümmchen von 735 M. ergab, ein Betrag, der sonst für zwei Tiere erzielt wird.

— **Köln,** 5. Dez. Bei dem Brande eines Hofes im Dorfe Labbeck, im Kreise Mörs verbrannten gestern vier Kinder. Der Brand war dadurch entstanden, daß die Kinder mit Feuer gespielt hatten.

— **Sonneberg,** 4. Dez. Im benachbarten Eschenthal brannte in der verflossenen Nacht das Krautwurst'sche Anwesen nieder. Sieben Personen, Angehörige und Verwandte des Eigenthümers sind verbrannt; nur die Frau desselben und drei Kinder wurden gerettet.

— Der Sohn eines Fabrikanten in **Viersen** experimentirte mit in einer Flasche gefülltem Acetylen. Infolge Entwicklung von Gasen explodierte die Flasche und flogen dem jungen Manne Glasscherben in die Augen. Eines derselben ist ganz verloren, während man die Sehkraft des andern zu erhalten hofft. —

— **Berlin,** 5. Dez. Die „Post meldet aus Wilma: In der Bloch'schen Strumpfwarenfabrik brach Feuer aus. Die Arbeiter mußten aus den Fenstern des zweiten Stockes herabspringen. 15 waren sofort tot, 50 sind schwer verletzt.

— **Schiffsunfall.** Nach einer Loyds-Meldung aus London ging der Dampfer „Clan Drunmond“ im Meerbusen von Biscaya unter. 23 Mann Besatzung sind gerettet, die übrigen 37 Mann ertranken.

— **Theater im Eisenbahnwagen.** Die amerikanischen Durchgangszüge. die zwischen New-York und dem Westen resp. Süden verkehren, werden als neueste Errungenschaft ein kleines Vaudeville-Theater haben. Vom 1. April 1899 ab beabsichtigt ein Unternehmer besondere Theaterwagen einzustellen.

Locales.

* **Laasphe,** 6. Dez. Zur Förderung des Weihnachtspäckereiverkehrs wird das Publikum auf folgende Punkte besonders aufmerksam gemacht: Nach den gemachten Erfahrungen entstehen für die Bestellung der Packete am Bestimmungsorte während der Weihnachtszeit oft erhebliche Schwierigkeiten, wenn mehrere Packete zu einer Begleitadresse gehören und diese Packete, was bei der Massenbeförderung von Päckereien zu Weihnachten leicht vorkommen kann, nicht gleichzeitig am Bestimmungsorte eintreffen. In solchen Fällen wird nicht selten die Pünktlichkeit in der Bestellung der Packete in Frage gestellt. Den Packetversendern ist daher in ihrem eigenen Interesse zu empfehlen, während der Weihnachtszeit für jedes Packet eine besondere Begleitadresse auszufertigen. Ferner gelangen viele Packete in der Weihnachtszeit deshalb nicht rechtzeitig in die Hände der Empfänger, weil während der Beförderung die Aufschrift in Verlust gerathen ist. Es kommt dies namentlich bei solchen Packeten vor, deren Umhüllung aus grobem Packleinen besteht, auf welches ein Stück Papier mit Namen und Wohnort des Empfängers aufgeklebt worden ist. Bei derartigen Packeten verwendet man zweckmäßig statt des Papiers ein Stückchen weißen Leinens, auf welches Namen und Wohnort ꝛc. des Empfängers recht genau und deutlich zu schreiben und welches auf die Packetumhüllung aufzunähen ist. Im Allgemeinen erscheint es rathsam, zur Weihnachtszeit dem Inhalt aller Sendungen einen Zettel beizupacken, der die vollständige Adresse des Empfängers enthält. Löst sich dann trotz aller Vorsicht die Packetaufschrift ab, so kann aus dem Zettel im Innern des Packetes bei der amtlichen Eröffnung des letzteren der Empfänger ersehen und die Sendung diesem trotz des Verlustes der Aufschrift ohne nennenswerte Verzögerung zugeführt werden.

Verschiedenes.

— **Von den 400 Millionen Mark für Kanalbauten,** über welche der nächste preußische Landtag beschließen wird, entfallen auf

den Dortmund-Rhein-Kanal	68	Mill.	Mk.,
den Mittelland-Kanal	192	„	„
die Kanalisierung der Weser	20	„	„
den Großschifffahrtsweg Berlin-Stettin	40	„	„
den Masurischen Kanal	30	„	„
die Thalsperren und Wasserbauten im Odergebiete	50	„	„

Durch den Wettbewerb dieser von der preußischen Regierung in erster Linie nothwendig erachteten Wasserstraßen können die preußischen Staatsbahnen, deren Ueberschüsse vom Jahre 1892/93 bis 1896/97 um 79,9 auf 503,9 Millionen Mark gewachsen, umso weniger bedroht werden, als im gleichen Zeitabschnitte die Verzinsung des Anlagekapitals von 5,15 auf 7,15 Proz. gestiegen ist.

— (**Zigeuner-Begräbnis.**) Nach Werl hatte die Beerdigung eines Zigeuner-Häuptlings neulich eine gewaltige Menschenmenge geführt. Der Verstorbene hieß Christian Grünholz und war Katholik. Nachdem er die heiligen Sterbesakramente empfangen, wurde er unter freien Himmel gebracht, um dort nach Zigeuner-Herkommen die letzte Stunde abzuwarten. Nach dem Tode hielt die Frau des Häuptlings und andere Frauen die Wacht bei der Leiche. Die Beerdigungsfeier wurde durch ein Seelenamt eingeleitet; darauf wurde vom Klerus die Leiche auf dem Lagerplatz abgeholt und bei offenem Sarge eingesegnet. Der Leichnam trug einen neuen Anzug, einen neuen grünen Hut und neue Stiefel. Zu beiden Seiten des Leichenwagens ritten je sechs Zigeuner auf geschmückten Pferden. Das Weib des Verstorbenen hatte zum Zeichen der Trauer das Haar geschoren und das Gesicht zerkratzt. Das Gefolge von Zigeunern und Zigeunerinnen erschien in buntfarbenen Kleidern. Für das Grab stand bereits ein Denkmal (Kreuz mit Madonna) bereit. Nach der Beerdigung fand ein solenner Leichenschmaus statt.

— (**Der Hofzug des Kaisers.**) Manchen Leser wird es fesseln, etwas Näheres über den Eisenbahnzug des Kaisers und das Leben während längerer Fahrten zu lesen. Jedem Wagen des Zuges ist ein eigener Wagenwärter zugeteilt, der während der ganzen Fahrt wach zu bleiben und den Lauf des Wagens zu beobachten und die Heizung zu besorgen hat. In einer Abteilung des einen Gepäckwagens befindet sich eine kleine Werkstätte, in der etwa nötige Reparaturen vorgenommen werden können. Requisiten, Werkzeuge und Ersatzteile für die Wagen befinden sich nebst verschiedenen Schlossern im Zuge, die Aufsicht und das Kommando über dieses Personal führt ein eigener technischer Beamter. Die Abfahrt des Zuges naht. Riesige Gepäckstücke werden herbeigeschafft und verschwinden in den großen Gepäckwagen, von denen zwei, je einer vorne und hinten, sich im Zuge befinden.

Die Salonwagen des Kaisers und der Kaiserin laufen meistens in der Mitte, hieran stoßen die zwei anderen Salons, in denen sich die Schlafkabinen des Kaisers und der Kaiserin befinden. Dann folgt der große Speisewagen, in welchem an einem langen Tische etwa 20 Personen speisen können; an diesen stößt der Küchenwagen, der schwerste des Kaiserzuges, mit ungefähr 1000 Centnern Eigengewicht. Dieser Küchenwagen ist komplet als Küche und Speisekammer eingerichtet: drei Köche hantieren in diesem; bei kürzeren Reisen wird der große Speise- und der große Küchenwagen nicht mitgeführt; es dient dann ein Wagen, der eine kleinere Küche und daran stoßend einen kleineren Speisesalon erthält, als Küche- und Speisewagen. Für das Gefolge waren bei der jetzigen Reise vier Salonwagen bestimmt, diese

sind in der inneren Einrichtung den Schlafwagen der internationalen Schlafwagen-Gesellschaft ähnlich, die Sitze können Nachts in vollständige Betten für die Cavaliere und Hofdamen umgewandelt werden. Der Zug hat Heißwasserheizung und elektrische Beleuchtung und ist ferner für verschiedene Bremssysteme (Carpenter, Westinghouse, Vacuum, Hardy) eingerichtet. Drei der Wagen haben je 6 Achsen, die übrigen je 4 Achsen. Die Schlaf- und Salonwagen des Kaisers und der Kaiserin sind prächtig, jedoch nicht überladen eingerichtet. Doppelte Fenster und dicke Vorhänge schützen vor dem Eindringen des Staubes, aller erdenkliche Comfort ist bei den Divans, Fauteuils, Betten und Toiletten geboten.

Im Kaisersalon befindet sich der Kaiser, auch wenn die Kaiserin mitreist, häufig allein; nur ein Flügeladjutant, ein Leibjäger, zwei Jäger und ein Garderobier harren in den Nebenkabinen des mittels elektrischer Klingel ertönenden Rufes; an seinem Schreibtische kann der Kaiser, da der Zug äußerst ruhig läuft, sehr gut schreiben. Im Salon der Kaiserin befinden sich nebst dieser nur eine Hofdame und eine Dienerin, die auch nachts neben der Kaiserin schlafen. Nähert sich der Hofzug einer Station mit Aufenthalt oder Empfangsfeierlichkeit, so wird dies so rechtzeitig gemeldet, daß noch die Toilette geordnet bezw. gewechselt werden kann, und dann begeben sich der Kaiser und die Kaiserin in den gemeinsamen großen, außen mit dem kaiserlichen Wappen in Gold bezeichneten Wagen; außerdem wird das Frühstück, Diner und der Abendtisch gemeinsam von den Majestäten eingenommen. Nach dem Souper, zu welchem, wie zum Dejeuner oder Diner, meistens die im Zug mitfahrenden Minister oder Adjutanten und Hofdamen, bezw. bei Jagdreisen die etwaigen Jagdgäste zugezogen sind, wird vom Kaiser meistens Bier getrunken. Es wird zeitweise auch ein kleines Spiel gemacht, wie Skat u. dergl. Hierbei spielt der Kaiser nur um Pfennige. Aller Gewinn kommt in die Kasse für den Verein zur Rettung Schiffbrüchiger. Um 12 Uhr, spätestens halb 1 Uhr begiebt sich der Kaiser, wenn die Fahrt die Nacht durchdauert, zur Ruhe. Die Kaiserin verabschiedet sich früher, da in dem Speisewagen später stark geraucht wird und der Kaiser hierbei mit gutem Beispiel vorangeht.

Für Jagdreisen des Kaisers sind in Berlin noch andere Salonwagen bereitgestellt, so ein Jagdsalonwagen und ein weiterer kleiner Speise- und Küchenwagen. Die Kosten der Beförderung eines kaiserlichen Hofzuges sind sehr hohe und richten sich nach der Zahl der Achsen und der nötigen Maschinen. Die Fahrt von Pola bis Baden-Baden wird nach ungefährer Berechnung 25 000 M. kosten. Der ganze Hofzug wurde in den Werkstätten zu Breslau und Görlitz gebaut und ist Eigentum der preußischen Staatsbahnen; die Kosten betrugen nahezu 2 Millionen.

— (**Ein seltsamer Wohlthäter.**) Auf seltsame Weise ist vor kurzem eine Anzahl einfacher Handwerkerfamilien in Brooklin in den Besitz eines kleinen Vermögens gelangt. In dem Nachlaß eines reichen alten Sonderlings, der Ende des vorigen Monats das Zeitliche segnete, fanden sich zur allgemeinen Verwunderung 171 Paar kaum getragener Beinkleider vor. Noch mehr aber erstaunte man, als diese Kleidungsstücke gleich zu Anfang des Testaments erwähnt wurden, und zwar sollten sie meistbietend an bescheidene Handwerksleute verkauft werden und der Erlös den Armen des Viertels zufallen. Eine merkwürdige Klausel besagt außerdem, daß niemand auf mehr als ein Paar der Unaussprechlichen bieten dürfe. Die Sache erregte jedoch weiter keinen Verdacht, obwohl die Erben im Grunde genommen ein wenig enttäuscht waren, da sie ein viel größeres Vermögen an barem Gelde erwartet hatten. Man kann sich nun ihren Verdruß vergegenwärtigen, als es nach einigen Wochen bekannt wurde, daß mit den verauktionierten Beinkleidern der so schmerzlich vermißte Teil der hinterlassenen Reichtümer in fremde Hände gefallen war. Einer der Handwerker hatte nämlich zufällig eingenäht in den Beinkleidern ein Beutelchen mit zehn Hundertdollarnoten entdeckt und in der ersten Freude überall von dem glücklichen Fund gesprochen. Die Nachricht verbreitete sich mit überraschender Schnelligkeit, und bald hatten alle übrigen Hosenkäufer nach schleunigst vorgenommener Untersuchung dieselbe angenehme Entdeckung gemacht.

— (**Wann?**) Sie: Wann wirst du mir Geld geben für ein neues Kleid? Er: nächste Woche. Sie: Das sagtest Du schon vergangene Woche. Er: Ja, das sage ich jetzt und werde es nächste Woche auch sagen. Ich gehöre nicht zu der Sorte von Männern, die in einer Woche so und in der nächsten anders sagen.

— **Zwei Seiten.** Bekannter: Um Ihre Frau sind Sie wirklich zu beneiden; jetzt sitzt sie schon wieder da und flickt Ihren Rock! — Hausherr: Jawohl, den hat sie mir gestern abend zerrissen, wie sie mich aus der Kneipe geholt hat!

Nachruf.

Gestern starb nach längerem Leiden im fast vollendeten 57. Lebensjahre

Herr Gastwirth Franz Fischer,

seit dem Jahre 1884 ununterbrochen Magistratsmitglied unserer Stadt.

Wir beklagen den Heimgang des Hingeschiedenen auf das Schmerzlichste.

Laasphe, den 5. Dezember 1898.

Der Magistrat **Koop,** Bürgermeister. und die Stadtverordnetenversammlung **Schuppert,** Vorsteher.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Steuerveranlagung für das Steuerjahr 1899 bezw. (hinsichtlich der Ergänzungssteuer) für die Steuerjahre 1899 bis 1901.

Auf Grund des §. 24 des Einkommensteuergesetzes vom 24. Juni 1891 (Gesetzsamml. S. 175) wird hiermit jeder bereits mit einem Einkommen von mehr als 3000 Mark veranlagte Steuerpflichtige im Kreise Wittgenstein aufgefordert, die Steuererklärung über sein Jahreseinkommen nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom **4. Januar** bis einschließlich zum **20. Januar 1899** dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Geschäftsstunden zu Protokoll entgegen genommen.

Die Versäumung der obigen Frist hat gemäß § 30 Abs. 1 des Einkommensteuergesetzes den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Einschätzung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr zur Folge.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder wissentliche Verschweigung von Einkommen in der Steuererklärung sind im §. 66 des Einkommensteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Steuerpflichtige, welche gemäß §. 26 des Ergänzungssteuergesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetzsamml. S 134) von dem Rechte der Vermögensanzeige Gebrauch machen wollen, haben dieselbe ebenfalls innerhalb der oben angegebenen Frist nach dem vorgeschriebenen Formular bei dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll abzugeben.

Auf die Berücksichtigung später eingehender Vermögensanzeigen bei der Veranlagung der Ergänzungssteuer kann nicht gerechnet werden.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben über das Vermögen in der Vermögensanzeige sind im § 43 des Ergänzungssteuergesetzes mit Strafe bedroht.

Die vorgeschriebenen Formulare zu Steuererklärungen und zu Vermögensanzeigen werden von heute ab auf der Amtsstube des Unterzeichneten auf Verlangen kostenlos verabfolgt.

Berleburg, den 3. Dezember 1898.

Der Vorsitzende der Veranlagungskommission.
v. Gersdorff.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1898: 740% Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 235 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1898: 30 bis 136% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

Poudrette,

[Fäcal-Guano]

An Güte und Billigkeit unübertroffen, 1 Ctr. pro Morgen genügt, um guten Erfolg zu erzielen, pr. Ctr. ab Biedenkopf **6,50 Mk.** Prospekte gratis und franko.

Biedenkopf. **E. Ellenberger,**
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Einem verehrlichen Publikum die Nachricht, daß ich trotz erlittener schwerer Verluste meine **Gastwirthschaft** in gewohntem flottem Gange erhalten werde und appellire ich hiermit an Diejenigen, welche ein aufrichtiges Bestreben zu unterstützen geneigt sind, mit der Bitte um ferneren geneigtesten Zuspruch.

Laasphe, den 6. Dezember 1898.

Hochachtungsvoll!

H. Förger,
Gasthaus zum Schloßberg.

Fr. Benfer, Laasphe

empfiehlt sein reiches Lager **einfacher** und **eleganter**



Möbel- Spiegel- und Polsterwaaren,

unter Garantie solider Arbeit.



Teppiche, Tischdecken,
Läufer- und Möbelstoffe,
Gardinen und Rouleaux
in schöner Auswahl.

Ferner empfehle als Geschenke:

Geschnitzte u. gedrehte Holzwaaren.
Clavierfessel,

Nähtische, Rauchtische, Salontische, Servirtische, Tabletts, Blumentopfständer, Nippesständer, Wandbretter, Etageren, Zeitungsmappen, Garderobenhalter :c.

Fertige Stickereien
Damentaschen, Schulranzen, Hosenträger :c.
Rohrsessel und Blumentische.

Vom 20. November 1898 bis zum 1. Januar 1899 findet in meinem Fertigen-Kleider-Geschäfte große **Preisermäßigung** statt.

Empfehle:

Burkin-Herren-Anzüge 12, 14, 16, 18, 20 Mk.
„ **Jünglings-Anzüge** 10, 12, 13 Mk.
„ **Knaben-Anzüge** 3—7 Mk.
„ **Herren-Hosen** 3—5 Mk.
Zwirn-Kinder-Anzüge 2—4 Mk.,
Herren-Hemden 1—1,50 Mk. per Stück,
sowie sämmtliche **Wollewaaren** zu billigsten Preisen.

Laasphe. ***Max Rosenbaum,***
Königstraße.

Carl Schröder, Laasphe

Großes Lager und Anfertigung moderner Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren
von den einfachsten bis zu den hochfeinsten.



Lieferung completter Wohnungs-Einrichtungen
in jedem Styl und jeder Holzart
unter Garantie nach allen Orten franko.

Lager in:
Teppichen, Linoleum, Läuferstoffen, Tischdecken, Möbelstoffen & Decorationsartikeln.

Zur Anfertigung von Portieren
und Fensterdecorationen halte mich unter Zusicherung geschmackvollster Ausführung bestens empfohlen.

Bekanntmachung.

Der im Juli ds. Js. in der Klinik in Marburg verstorbene Fabrikarbeiter Albert Rohleder von hier hat seinen Nachlaß der hiesigen Armencommission zwecks Vertheilung an die Armen hierselbst vermacht.

Laasphe, den 1. Dez. 1898.

Namens der Armencommission
Koop,
Bürgermeister.

Die zwangsweise Beitreibung der Rückstände der Staatsabgaben erfolgt in der nächsten Woche.

Laasphe, den 6. Dez. 1898.

Die Stadtkasse.

Empfehle zum Backen:
ff. Blüthenmehl
fr. Eier
Backpulver
Citronat
Orangeat
Vanille u. Vanillezucker
Puderzucker
Stampfzucker
bittere und süße Mandeln
Corinthen
Rosinen u. Sultaninen
fr. Citronen.

Frau W. Hoch, Laasphe.

Eine große Auswahl prachtvoller Neuheiten in

Christbaumschmuck

ist soeben eingetroffen; ferner empfehle

Weihnachtslichter und Lichterhalter

zu äußersten Preisen.

Laasphe. **W. Jung.**

---

ff. Blüthenmehl, Backpulver, Citronat pr. Pfd. Mk. 1,20, Citronenessenz pr. Fl. 10 Pfg., Vanille, Anissamen, Puderzucker u. s. w. empfiehlt zum **Confektbacken**

Carl Schröder,
Laasphe, Bahnhofstraße 12.

C. L. Flemming

Holzwaarenfabrik

Globenstein

Post Rittersgrün, Sachsen.

Radkämme.

Hölzerne Riemenscheiben.

Wagen bis zu 12 Ctr. Trgkr., m. abgedr. Eisenachsen und gut beschlagen.



Haus- und Küchengeräthe, Hobelbänke, Rosenstäbe.

Sportwagen.

Flug- und Heckbauer.

Wachtelhäuser. Einsatzbauer.



Gesangskasten. Staarkasten.

Muster-Packete, 9 Stück sortirt, für Kanarienzüchter. Mk. 6,— franco.

Man verlange Preisliste Nr. 880.

Tafelgelee u. Marmelade

hochfein im Geschmack

per 10 Pfd. Eimer	Bo. M	2,50
„ 10 „	Kochtopf „	„	2,80
„ 3 „	Eimer „	„	1,—

Verpackung frei. Nachnahme empfiehlt

Aug. Burggraf,
Biedenkopf.

Todes-Anzeige.

Heute früh kurz nach 10 Uhr entschlief sanft nach längerem Kranksein mein lieber Mann, unser theurer Vater

Franz Fischer

im fast vollendeten 56. Lebensjahre.

Kasanerie b. Laasphe, den 4. Dezember 1898.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch den 7. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr vom Sterbehause statt.

Monatsabschluß der Verpflegungsstation in Erndtebrück für den Monat November 1898.

Es wurden verpflegt im Ganzen 107 Personen, davon mit voller Tagesverpflegung —, mit Nachtverpflegung 86, mit Mittagsverpflegung — und mit Sonntagsverpflegung 21. Kosten 70,50 Mk. Gearbeitet haben 107 Personen ungef. 214 Stunden, also pro Person 2 Stunden. Ein Wanderschein war vorhanden bei 107, ausgefertigt wurde derselbe bei — Personen.

Wegen Ableben des Mühlenbesitzers Friedrich Sinner zu Breidenbach soll die, dessen Erben gehörige in hiesiger Gemarkung, an dem Kreuzungspunkt der Biedenkopf-Dillenburger Straße und der Schelde-Lahnstraße gelegene

Mahl- und Oelmühle, nebst Wohnhaus, Scheune und Stallung,

sowie ca. 0,75 Hektar anliegendem **Wiesenstück**, auf längere Zeit verpachtet, oder auch unter günstigen Bedingungen verkauft werden.

Bemerkt wird, daß die Mühle fortwährende genügende Wasserkraft zu den vorhandenen, noch in gutem Zustande befindlichen 3 Mahlgängen und Kreissäge besitzt, daß ferner das gesammte Mühlwesen wegen seiner günstigen Lage sich auch zu einem Fabrik-Betrieb, Anlage eines Hüttenwerks u. s. w. eignet. Nähere Auskunft ertheilt

Breidenbach, den 4. Dezember 1898.

Der Vormund
Georg Schmidt I.

Einem geehrten Publikum von Erndtebrück und Umgegend die ergebene Mittheilung, daß ich für die Firma

Carl Schmidt, vorm. Louis Frank in Hannover

eine **Vertretung** übernommen habe. Ich empfehle sämmtliche Artikel der

Manufacturwaaren-, Betten- und Wäschebranche.

Reichhaltige Musterauswahl, billige, feste Preise gegen Baarzahlung.

Erndtebrück. **W. Stöcker.**

Ueberraschende Neuheit!

Besonderes Verfahren
zur Vergrößerung von Photographien jeder Art und Größe zu bisher noch nicht gebotenen Preisen.
Monochrome-Portraits.

Alle Portraits werden vor der Absendung sorgfältig geprüft, um die vollste Zufriedenheit der Besteller zu sichern.

Sollte jedoch ein Portrait nicht zufriedenstellend sein, so wird dasselbe entweder überarbeitet oder ein ganz neues Bild kostenfrei angefertigt.

Die zur Vergrößerung übergebenen Photographien werden unbeschädigt zurückgesandt und wird die Ausführung in der Regel 19 Tage in Anspruch nehmen.

Musterbilder sind in meinem Schaufenster ausgestellt und werden auf Wunsch zur Ansicht zugesandt.

Laasphe. Aug. Imgardt.

CONSTANTIN WEISS & CO., HILCHENBACH
WEINHANDLUNG.
Weingutsbesitzer in Biebelsheim bei Bingen a. Rh.
Cigarren, Cigaretten-Import und Versand.
SECT SOEHNLEIN & CO., SCHIERSTEIN.
Allein-Verkauf für die Kreise Siegen, Wittgenstein und Olpe.



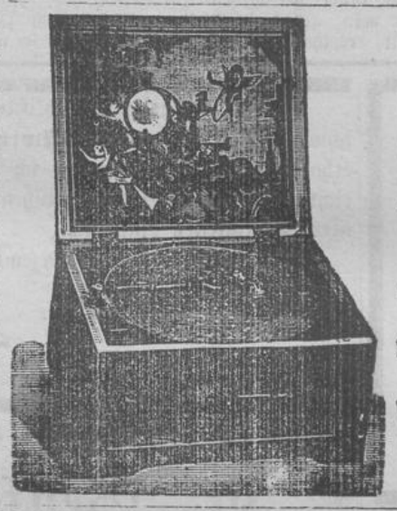
Die Uhren- und Goldwaarenhandlung
von
J. Baumann, Laasphe
empfiehlt ein reich ausgestattetes Lager in **goldenen** und **silbernen**
Herren- und Damen-Uhren,
Regulateure, Wecker & Ketten in großer Auswahl.
Das Neueste in Gold- und Silberwaaren,
sowie alle **Schmucksachen** zu billigen Preisen.

Versilberte Waaren der Württemberg. Metallwaarenfabrik in reichhaltiger Auswahl am Lager; Musterbücher stehen zur Verfügung und wird nicht Vorräthiges schnellstens besorgt.

Barometer, Thermometer und Rathenower Brillen in nur bester Qualität.
Reparaturen werden gut und billig ausgeführt.

Die Eröffnung meiner
Weihnachts-Ausstellung
zeige ergebenst an und lade zu recht zahlreichem Besuche ein.

Laasphe. **Aug. Jmgardt.**



Polyphon-
und
Symphonion-
Musikwerke

mit Federzug (selbstspielend) empfehle zu Fabrikpreisen.

Reparaturen werden von mir zu billigsten Preisen ausgeführt.

W. Stähler, Uhrmacher,
Laasphe.

Kreislehrerverein Wittgenstein.

Am **Sonnabend den 10. d. Mts., Nachm. 1½ Uhr** findet in Erndtebrück — Wittgensteiner Hof — eine Versammlung statt.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Herrn Wagener-Feudingen: Pädagogische Ideen in Pestalozzis Lienhard und Gertrud.
2. Vortrag des Herrn von Brocke-Feudingen: Ueber die Bedeutung der Pilze.
3. Vorstandswahl.
4. Verschiedenes.

Der Vorsitzende
gez. Großmann.

Für
Zahnkranke

Freitag den 9. Dezember bin ich in Erndtebrück, Gasthof Martin anwesend.

Kramer
aus Biedenkopf,
Bahnhofstraße 3.

Für Weihnachtsgebäck

empfehle:
Frische Eier,
Feinstes Blüthenmehl,
Feingemahlenen Zucker,
Bunten Streu-Zucker,
Vanille-Zucker,
Citronat, Orangenat,
Mondamin-Maizena,
Rosinen, Sultaninen,
Corinthen, Mandeln,
Liebig's Monopol-Backpulver ꝛc.
zu billigsten Preisen.

Laasphe. **Friedr. Metz.**

Christbaumlichte und Lichthalter

empfiehlt
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Pass. Weihnachtsgeschenk.



Wenn Sie eine Veränderung des Wetters sehen wollen, so kauf. Sie ein Schwarzwälder Wetterhäuschen.

Dasselbe zeigt Ihnen ebensogut solches wie ein theures Barometer an und ist eine Zierde des Zimmers, dabei der Preis eines solchen bedeutend niedriger. Mit zwei Figuren, Frau mit Blumen, Mann mit Schirm; erstere bei gutem, letztere bei schlechtem Wetter heraustretend. Preis incl. freier Verpackung Mk. **2,75**, mit **Thermometer** Mk. **3,50.**

Fritz Abel, Kierspe (Westf.,)
Optisch es Versandthaus.

Bekanntmachung.

Vom 15. Dezember d. Js. ab wird bei Gesprächen im Fernverkehr, welche **dadurch nicht zu Stande kommen**, daß der gewünschte Theilnehmer, sei es wegen zeitweiliger Abwesenheit, sei es wegen gestörter Leitung, **nicht zu erreichen ist**, der gerufene Theilnehmer von dem erfolgten Anruf durch die Anstalt, an welche er angeschlossen ist, **benachrichtigt**.

Diese Benachrichtigung, welche **unentgeltlich** erfolgt, geschieht im Ortsbestellbezirk durch die Telegraphenboten, außerhalb des Ortsbestellbezirks vermittels der Post, sofern sich die Benachrichtigung nicht durch den Fernsprecher übermitteln läßt, was zunächst versucht wird.

Dortmund, 2. Decbr. 1898.
Kaiserliche Ober-Postdirection.
Rehbock.

Champagner
Söhnlein & Co
Schierstein Rheingau | **Aÿ-Champagne** Frankreich
Marken:
„Rheingold" „Carte Blanche"
„Kaisermarke" Grand Vin d'Aÿ.
Bezug durch den Weinhandel.

Niederlage und Vertrieb:
Constantin Weiss & Co.
Weinhandlung,
Hilchenbach.

Gratis 1000 Preise!



Luhn's Wasch-Extrakt
„mit dem roten Band".
Giebt schönste Wäsche!
Ueberzeugen Sie sich davon.
½ **Pfund-Schachtel** à **15 Pfg.**
— Ueberall zu haben. —
Uebertrifft jedes Waschmittel!
Man beachte die
Gratis-Preis-Verteilung.

Apfelsinen

frisch eingetroffen bei
Laasphe. **C. Schröder,**
Conditor.

Bekanntmachung.

Die am 1. Oktober d. J. pachtfrei gewordenen beziehungsweise am 1. Januar k. J. pachtfrei werdenden, der Stadt beziehungsweise der evangelischen Schulgemeinde gehörigen Grundstücke sollen auf eine weitere 6jährige Periode verpachtet werden.

Es ist dazu Termin auf **Sonnabend den 10. Dezember, Vormittags 9 Uhr** im hiesigen Magistrats-Bureau angesetzt. Die Lage der betreffenden Grundstücke, sowie die näheren Bedingungen können bis dahin in den Geschäftsstunden daselbst eingesehen werden.

Laasphe, den 23. Novbr. 1898.
Der Bürgermeister
Koop.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1899 werden die Eintragungen in das Handelsregister und in das Börsenregister durch;
a. den Deutschen Reichsanzeiger,
b. die Berliner Börsenzeitung,
c. die Wittgensteiner Zeitung
veröffentlicht werden.

Laasphe, den 2. Dezember 1898
Königliches Amtsgericht

Bekanntmachung.

Im Jahre 1899 werden die Eintragungen in unser Genossenschaftsregister durch:
a. den Deutschen Reichsanzeiger,
b. die Berliner Börsenzeitung,
c. die Wittgensteiner Zeitung,
bei kleineren Genossenschaften nur durch die unter a und c bezeichneten Blätter,
veröffentlicht werden.

Laasphe, den 3. Dezember 1898.
Königliches Amtsgericht.

Gesucht

für Januar oder Februar ein kräftiges, zuverlässiges ev. **Mädchen** gegen guten Lohn, welche selbstständig kochen kann und alle Hausarbeit versteht, von

Frau Heinr. Kraemer,
Kirchen a. d. Sieg.

Anis- und Ausstechformen

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen
Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Confectförmchen

in großer Auswahl, empfiehlt billigst
Laasphe. **Franz Dürbeck.**

Silberne Pathenlöffel

für **Weihnachten** bitte schon jetzt zu bestellen.
Laasphe. **W. Stähler.**

Frische Wallnüsse, „ ficil. Blutnüsse

empfiehlt
Laasphe. **Werner Schäfer.**

Wer an Asthma

(Luftmangel) leidet, erhält **umsonst** und portofrei die durch D. R. G. geschützten Ex's Asthma-Tafeln z. Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an die Adler-Apotheke in Frankfurt a. M.